

Philosophie

JASPERS, Karl: *Chiffren der Transzendenz*. Hrsg. v. Hans SANER. München: Piper 1970. 111 S. Kart. 6,-.

Diese letzten Vorlesungen geben in einfacher und sehr persönlicher Sprache den Kern der Philosophie von Jaspers. Sie betonen mit Entschiedenheit die verhängnisvolle Blindheit des Positivismus, der Wissenschaftsgläubigkeit und der Entmythologisierung und weisen mit Kraft hin auf die wesentliche Offenheit des Menschen, über alles Gegenständliche hinaus, auf die Transzendenz, ohne die er nicht Mensch wäre. Aber der Einfluß der monologischen Philosophie Kants mit ihrer Trennung von Sinnlichkeit und Verstand und ihrer Leugnung einer unmittelbaren, wenn auch an das Gegenständliche gebundenen Erkenntnis des Geistigen, die als personhafte bereits im menschlichen Bereich an Offenbarung gebunden ist, verstellen den Blick auf den Erkenntniswert dessen, was er Chiffren nennt. Allerdings bleibt diese Erkenntnis analog; sie ist nur ähnlich, zugleich so und nicht so; und sie führt immer ins Geheimnis. Dieser Einsicht kommt Jaspers an manchen Stellen nahe und nur durch sie erhält seine Lehre von den Chiffren ihre volle Bedeutung. Darum kann in einer Welt, in der durch die Verkennung der Grenzen der Wissenschaft, insbesondere der Naturwissenschaft, der Psychologie und Soziologie, der Blick auf das Geistige und dessen Überstieg über das Gegenständliche bedroht ist, das vorliegende Büchlein erweckend wirken.

A. Brunner SJ

RIESENHUBER, Klaus: *Existenzerfahrung und Religion*. Mainz: Matth. Grünewald 1968. 126 S. (Unser Glaube. Christliches Selbstverständnis heute. 2.) Kart. 10,80.

Der zweite Band der Reihe „Unser Glaube – Christliches Selbstverständnis heute“ leitet von der Frage nach dem Menschen als Ganzem zur Sphäre von Religion und Glaube über. Es geht hierbei um ein Problem, das in

den letzten Jahren wieder ganz aktuell geworden ist, nämlich die Frage nach der Erkenntnis und der Verehrung Gottes. Der Verfasser möchte zeigen, wo für einen heutigen Menschen ein ursprünglicher Zugang zu Gott sein kann. Was in früheren Zeiten philosophische Beweisgänge zu klären versuchten, dazu wird hier ein neuer Weg beschritten: In Analysen verschiedener grundlegender Situationen des menschlichen Lebens soll die Möglichkeit einer „Gotteserfahrung“ aufgewiesen werden.

Nach einer umfassenden Übersicht über alle kritischen Standpunkte der heutigen Zeit in der Gottesfrage begründet Riesenhuber die Methode und Berechtigung seines Vorgehens. Jede gültige Aussage muß letztlich auf „erkennende(r) Hinnahme von Wirklichkeit in Unmittelbarkeit, also ohne Schlußverfahren“ (26 f.), d. h. auf Erfahrung beruhen. Exakt wird die Vielschichtigkeit des Phänomens Erfahrung und die notwendige Verquickung von Erfahrung und ihrer Deutung entfaltet. Allerdings dürfte dieser Abschnitt ein wenig zu sehr in fachphilosophische Streitfragen eindringen und somit die Gefahr mit sich bringen, daß der Leser nicht die notwendige Mühe aufbringt, ihn durchzuarbeiten. Doch gerade hier sind fundamentale Aussagen über das Denken und Erkennen des Menschen überhaupt zu finden, von denen man nur wünschen kann, sie wären geistiges Allgemeinut.

Das Hauptthema des Buchs bildet eine Vielfalt von Ansätzen, wie im täglichen Leben sich die Anwesenheit Gottes widerspiegeln kann. Dabei wird die Pluralität auch tatsächlich durchgehalten, wenn die Analyse auf Gott hin transparent gemacht wird. Sinn und Bejahung des Daseins, Verpflichtung und Verantwortung, Vertrauen und Liebe: sie alle weisen auf etwas Letztgültiges, Unbedingtes, Umfassendes und zeigen es in verschiedenem Licht. Die Ausdeutung dieser Erfahrungen rundet dann ein klassischer „Beweis“ ab, der die Beziehung des Menschen zu Gott, dem

Einen, Wahren und Guten aufzeigt. Wie verhält sich der Mensch gegenüber dem Gott, der ihm in der Erfahrung entgegentritt? Die aktuelle Frage der Säkularisierung wird hier nicht mit oberflächlichen Argumenten angegangen, sondern von der Kernfrage des Verhältnisses Gott – Welt her, wie es sich in der Gotteserfahrung zeigt, beantwortet. Dem sich in der Welt als von ihr unterschieden offenbarenden Gott schuldet der Mensch eine ausdrückliche Antwort. Vom Wesen des Menschen her ist jede einseitige Verabsolutierung im Bezug zu Gott und der Welt fehl am Platz. In weiteren Kapiteln entfaltet Riesenhuber die grundlegenden Vollzüge des religiösen Akts aus dem Wesen der Person. Dem Anruf Gottes antwortet der Mensch mit Anerken-

nung im Glauben, er übereignet sich an Gott in der Liebe und kann trotz der eigenen Unvollkommenheit in der Hoffnung auf Gott seine eigene Vollendung, sein wahres Selbst finden. Am Schluß des Buchs steht die Frage nach einer möglichen Offenbarung Gottes in der Geschichte. Ähnlich wie Karl Rahner in einem seiner Artikel versucht Riesenhuber hier, philosophische Linien hin zur Plausibilität der Inkarnation Gottes in einem Menschen zu ziehen.

Das Buch kann einen wertvollen Beitrag dazu leisten, in einer Zeit, die vom „Tod Gottes“ gezeichnet ist, Wege zu einem neuen und ursprünglichen Gottesverständnis zu weisen.

H. Schöndorf SJ

Pädagogik

BLEISTEIN, Roman: *Die Jugend von heute und der Glaube von morgen*. Theorie und Praxis. Würzburg: Echter 1970. 154 S. Kart. 9,80.

In einer zuerst theoretisch-diagnostischen und schließlich praktisch-projektiven Sicht geht Bleistein in neun Kapiteln, die teilweise schon in den „Stimmen der Zeit“ und den „Katechetischen Blättern“ veröffentlicht wurden, das Problem einer entwicklungs- und zeitgerechten religiösen Jugendbildung an.

Zuerst wird die „Situation des jungen Menschen von heute“ beschrieben: sein Informationsbedürfnis, seine Bindungsscheu und deren Ursachen und sein „vagabundierendes Gemüt“. Ein „entwicklungspsychologisches Portrait“ des 15- bis 20jährigen Jugendlichen schließt sich an und zeichnet die Prozesse der Ablösung von den früheren Autoritäten in wachsender Selbstfindung, der Übernahme der Geschlechterrolle und der Konstruktion einer neuen Lebensform nach dem Zerfall des kindlichen Weltbilds. In beiden Kapiteln hält sich der Autor streng an das, was die gegenwärtige soziologische und psychologische

Jugendforschung in Deutschland für eine religionspädagogische Besinnung hergibt, und hütet sich, Lücken durch vorschnelle Vermutungen auszufüllen. Mit Recht bemängelt er im Schlußkapitel, daß sich diese Forschung bisher viel zu wenig spezifisch religionspsychologischen Problemen (Gottesvorstellung, Zusammenhang zwischen Glaube der Familie und Glaubenskrise des Jugendlichen, Gebetspraxis usw.) zugewandt hat. Man könnte hinzufügen, daß im französischen Sprachraum mit beachtlich verfeinerten Beobachtungsmethoden Ergebnisse zutage gefördert wurden, die unsere deutschen Kenntnisse, auch die von Bleistein so sachkundig ausgewerteten, in manchen Punkten ergänzen könnten.

Ein drittes Kapitel skizziert weitgehend nach K. Rahner die „Gestalt des Glaubens von morgen – im Hinblick auf den heutigen Jugendlichen“. Die Stichworte „personaler“, „begründeter“, „ganzmenschlich angenommener“, „weltzugewandter“ und „brüderlicher Glaube“ enthalten eine überzeugende Synthese, die mit vielen bewußt oder unbewußt immer noch wirksamen volksskirchlichen und